

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 4 (1897)
Heft: 4

Artikel: Beziehungen zwischen Geschichte und Geographie
Autor: S.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drachenblutbaum stand zu Drotava auf Teneriffa (einer der Kanarischen Inseln), war 23,5 Meter hoch und hatte 14 Meter Umfang über der Wurzel. Er wurde von den Guanchen, den jetzt ausgestorbenen Ureinwohnern der Kanarien, als ein Heiligtum verehrt. Drachenblut war eines der ersten und wichtigsten Handelsgegenstände, von denen die Geschichte des europäischen Handels nach den Kanarischen Inseln berichtet. (S. Peschel, Zeitalter der Entdeckungen S. 39).

Am verbreitetsten sind Berichte von Drachenkämpfen. Geschichtlich merkwürdig ist unter ihnen besonders die Sage vom Kampfe des Struthan Winkelried mit einem Drachen auf dem großen Felde bei Ennetmoos in Nidwalden, wo man am Zingel, einem Vorsprunge des Mutter-
schwanderberges, noch immer das Drachenloch als die ehemalige Wohnung des Drachen zeigt. (Schluß folgt.)

Beziehungen zwischen Geschichte und Geographie.

Von S. W., Lehrer in St. P., Kt. St. Gallen.

Nun wollen wir die Grundsätze des beziehenden Unterrichtes in spezieller Anwendung in der Volksschule verfolgen. — Es ist natürlich nicht anzunehmen, daß Geographie und Geschichte in steter Parallele marschieren; eine gewisse Selbständigkeit tragen beide wesentlich an sich. Es wäre auch psychologisch Unsinn, verlangen zu wollen, daß die Schüler sich vergleichend mit zwei neuen Dingen befassen. Da sich die Geographie zur Geschichte so oft, ja fast immer kausal verhält, also zeitlich und logisch vorausgeht, wird sie auch häufiger in den Dienst der Geschichte gestellt werden müssen, als umgekehrt. Je näher uns die Geographie zu Diensten steht, umso besser.

Kein Jahr vergeht, ohne daß aus unserm Dorfe oder aus dem Tale Auswanderungen statt finden, sei es vonseiten einzelner oder von Familien. Sie suchen bessern Verdienst, erträglicheren Boden und gar milderes Klima. Der einte und andere Schüler ist schon selbst aus des „Tales finstern Gründen“ herausgekommen in die Gegenden des Obst-, Wein- und Getreidebaues, und er müßte barbarische Anlagen haben, wenn nicht der Gedanke sich eingeschlichen hätte, es wäre da unten vielleicht noch besser wohnen. Der wird gewiß Verständnis zeigen für die Auswanderung der Helvetier nach Gallien, dem Land voll Sonnenschein, oder der Steppenvölker Asiens nach Ungarn und Italien.

Bei klügern Bauern kommt es oft vor, daß zur Abrundung des Bodens Äcker, Wiesen oder Wälder angekauft werden, oder es können auch zum Zwecke von Fahr- und andern Rechten, leichterere Bearbeitung solche Käufe stattfinden. Nun ist ja Rudolf von Habsburg oder sein Sohn

Albrecht ungehindert seines Grafen-, Herzogs- oder Königstitels auch als Großgrundbesitzer aufzufassen, dessen Wunsch, die eingeklemmten Waldstätte zur Abrundung seiner Besitztümer in Helvetien zu erwerben, als klug und auch als ganz natürlich angesehen werden kann.

Wenn wir auch keine so hohen Berghalden haben, wie Uri, wo eine Stunde und zwei über dem Tale menschliche Wohnungen zerstreut liegen, so können wir doch mit Hinweis auf wenigstens ähnliche Verhältnisse den Schülern begreiflich machen, daß solche Leute ihre Gänge ins Tal sparen, ihre Bedürfnisse, die so von selber gering sind, möglichst selbst zu befriedigen suchen, überhaupt selbständig leben, daß sie eine Vielregiererei hassen, und das umso mehr, je einfacher ihr Haushalt ist, daß sie folglich Freund sind persönlicher und auch politischer Freiheit. — Das Leben in den Gebirgen fordert und erzeugt Mut, Zähigkeit, Entschlossenheit und Todesverachtung. Daraus kann dem Schüler klar werden, daß Männer wie Tell, die drei Eidgenossen, Arnold von Winkelried u. a. keine vereinzelt Heldenfiguren, sondern auch der Urthp ihres Volkes waren.

Luzern und die drei Waldstätte versahen sich gegenseitig mit Nahrungsmitteln, Vieh, Kleiderstoffen, Holz; Luzern's Handelsleute zogen durch Uri nach dem Welschland, sie liegen alle vier an einem zentralen, dazumal Hauptverkehrsmittel, am Vierwaldstättersee. Mit deutlichen Zeichen sagt die Karte, daß die Natur sie zu Freunden bestimmt hat, die ihren allseitigen, dauernden Vorteil in engerm Bündnisse finden mußten.

Zug's drohende Nähe als Sammelplatz österreichischer Invasionsheere wie auch als Paßschlüssel nach der Urschweiz hatte sich 1315 gar fühlbar gemacht. Die Ländler von Zug verkehrten viel und sympathisierten mit den Eidgenossen. Die Städte, von Natur aus mit den Eidgenossen loser verbunden als Luzern, suchten sie nicht. Ihr Adel, wie zwar auch derjenige Luzern's, konnte in Österreich's Heer und Hofstaat auf bessere Befriedigung der Neigungen hoffen, als im Bündnis mit den Eidgenossen mit ihrem bescheidenen Landadel. Wenn aber diese und das Land Zug „wollten“, so mußte auch die kleine Stadt wollen, besonders, wenn Österreich nicht half, und so wurde Zug eidgenössisch.

Wenn die Eidgenossen noch das vorgeschobene Zürich besaßen, ihre Kornkammer, so war gar viel gewonnen. Gemeinsame Gefahr schafft Freunde, so auch hier. Doch war das Band nicht entsprungen aus so verwandtem Fühlen und Denken, wie bei den Waldstätten unter einander. Es war ein größerer Teil Eigennuß dabei, und bald genug konnte man erleben, daß sie einander im alten Zürichkrieg bekämpften.

In Städten sammelt sich, mehr als auf dem Lande, Geld an, und damit Macht und Ansehen. Durch Schliff und Bildung werden die Leute noch mehr gehoben. Die praktische Lebensanschauung in Stadt und Land ist oft eine gar verschiedene. Was dem Städter als selbstverständlich und gut erscheint, betrachtet der Landbewohner oft mit Mißtrauen, und mit Recht. Sie sind also nicht gleich zu behandeln und behandeln auch den gleichen Gegenstand in vielen Fällen ganz verschieden. — Mit dem Eintritt Bern's in den Schweizerbund waren nun die Städtkantone den Ländern gegenüber bereits übermächtig geworden; Eifersucht darüber wurde in diesen wach, umso mehr, da beide Teile ihren Sonderinteressen allzusehr nachgaben. Wie begreiflich erscheint daher das heftige Sträuben der Ländertantone in der Tagsatzung zu Stans, Freiburg und Solothurn, die ihnen sonst liebe Freunde sein mochten, als Bundesglieder aufzunehmen. — Als ein Wahrzeichen wachsender Hut der kleinen Orte über Gleichberechtigung der Stände haben wir in unserer Bundesverfassung die Institution des Ständerates.

Wenn besonders im Frühling und Herbst Einsiedler Wallfahrer aus Innerrhoden, Vorarlberg, Schwaben, Bayern durch unser Thal ziehen, gibt es uns Veranlassung, die Schüler aufmerksam zu machen auf die verschiedenen Kleidertrachten, ja wir dürfen nicht vergessen eine Tracht im eigenen Ländchen, die Sennentracht mit der feuerroten Weste oder dem weißen, garnierten Tschöppchen und dem Lederkäppchen. Das sind Eigentümlichkeiten, ererbt aus Voreltern Zeiten, Hinweise auf gleichgebliebene Sitten und Gebräuche, Hinweise darauf, daß ein anderes Thal wieder andere Eigenheiten besitzt, daß große Selbständigkeit den Talvölkern eigen ist, und umso größere, je mächtigere Gebirge die Täler trennen. Wie sticht diese Originalität ab von dem ewigen Modewechsel in den Städten! Neuerdings lernt der Schüler erkennen, daß die Menschen gar verschieden leben, handeln und daher auch verschieden behandelt werden wollen. Er lernt einsehen, daß Stadt und Land, Thal und Ebene, industriereiche und industriearme Gegenden nicht bis ins kleinste gleich regiert werden können. Es wird ihm erklärlich werden, warum nach dem Sturze der alten Eidgenossenschaft der Einheitsstaat keine festen Wurzeln fassen konnte; es wird in ihm überhaupt allmählich aufdämmern, daß eine allzurasche und zu allgemeine Centralisation unserm gebirgigen Vaterlande mit seinen Hunderten von Tälern nicht zuträglich sein kann.

In der Geschichtsstunde heißt es selbstverständlich Karte zur Hand! um mit Hilfe derselben die bezüglichen geographischen Verumständungen nachzuweisen, und um überhaupt dem geweckten Interesse für

den Ort der geschichtlichen That zu folgen und nachzuhelfen. Wenn von der nächtlichen Zusammenkunft der biedern Männer auf dem Rütli die Rede ist, oder wenn ein anderer Stoff Gemüt und Wille beschäftigt, wird nicht ausbleiben, was ich anfangs sagte: der Schüler wird den Ort an dem Weibevollen und Schönen des dort Geschehenen partizipieren lassen; und da sind neben der Karte auch Bilder unerlässlich, besonders, wenn Kulturgeschichtliches mitspielt oder die Örtlichkeit nicht gerade starken Einfluß hatte, wenigstens für den Fassungsbereich des Schülers. — Oft wird der Maßstab der Karte zu klein sein, um der Geschichte dienen zu können. In diesen Fällen wird der Schauplatz nach Art eines Croquis in größtem Maßstab auf die Wandtafel übertragen.

Es ist z. B. wichtig, dem Schüler auch begreiflich zu machen, welchen Aufwand von Mut, Kraft und Ausdauer die Durchführung einer Schlacht erfordert. Wie bald ist in einigen oder in einem einzigen Satz gelesen, wie lange ein Kampf gedauert, und wie viele Tote das Schlachtfeld bedeckt. Der Schüler bekommt dabei höchstens rohe Anwandlungen, eine Freude an oft plumpen Krasterfolgen.

Denken wir uns die Schlacht an der Kalvenklause. Ich zeichne den Rambach und die beiden begleitenden Bergzüge, links den Schleinigerberg, quer durch den feindlichen Wall, besetzt mit den Tirolern und diese unterstützt von den in zwei Hintertreffen aufgestellten Reserven. Oben am Rambach stehen die Bündner.

NB. Ich entlehne diesen Plan aus einer mit Croquis versehenen kritischen Arbeit eines Offiziers des schweizerischen Generalstabes.

Um aber in den Schülern selbst den Umgehungsplan der Bündner reifen zu lassen, ist es nötig, in Wort und Bild einen Wall entstehen zu lassen, der das Verderbliche eines unmittelbaren Anrennens von vorn begreiflich macht. Also eine Abteilung soll den Feind von hinten angreifen; aber der Schleinigerberg ist über 2000 Meter hoch, und weil erst Mai, noch tief hinunter mit Schnee bedeckt. Die Umgehung muß zur Nachtzeit geschehen, also auf weiten Umwegen auf schlechtem, steinigem Pfad über Tobel und Schluchten, 10 und mehr Stunden weit. Endlich ist der Berg umgangen; aber da gibt's kein langes Ausruhen. Feindliche Auspäher haben, wenn auch spät, das Corps entdeckt, und ungefümt geht's an den Feind. Der Gedanke an die schwere Aufgabe macht alle Müdigkeit vergessen. Der erste Haufe wird geworfen, ebenso der zweite. Doch die Zahl der Feinde mehrt sich, wie sich die ihre lichtet, todesmatt sind sie. Aber noch steht ja Fontana, für den seine Graubündner durchs Feuer gehen. — Jetzt aber wankt er, er fällt! „Zum letztenmal drauf und dran! rächet ihn! Heute freie Bündner, oder — nimmermehr!“ widerhallt's in ihren Reihen.

So die Bänder, und so auch die alten Eidgenossen, stark am Körper durch einfache Sitten und harte Arbeit, stark im Geiste, namentlich unerschütterliche Ausdauer, starke Willenskraft, unverrücktes Festhalten und Verfolgen des Zieles mit selbstloser Aufopferung bis zum letzten Atemzuge.

An solchen Bildern auch können sich unsere Knaben erwärmen und begeistern. Sollte nicht fast jeder denken: Ich will auch Soldat werden und einmal, wenn's uns schöne Vaterland geht, kämpfen wie z. B. diese Bänder? Es kann auf diese Frage doch wohl kein Nein geben. Und wenn so die Geschichte im engen Bunde mit der Geographie zur selbstentäußernden Hingabe fürs Vaterland hat aneifern können, so ist ja ihr gemeinsames Ziel erreicht:

die richtige Pflege des Patriotismus.

Einführung der „Sätze“ mit 70 (3. Klasse.)

(Präparation von G. G. L. in R., Kt. St. G.)

Jemand holt in der Metzgerei 5 Pfund Fleisch, das Pfund zu 70 Rp. Wie viel muß er dafür bezahlen? Was für Sätze müßt ihr lernen, um das ausrechnen zu können? Gut, die Sätze mit 70. (Ziel.)

Vorher möchte ich aber noch einmal die Sätze mit 7 hören (\times , $-$, $:$). Denn wenn ihr diese recht gut könnt, werden euch auch diejenigen mit 70 keine große Schwierigkeiten machen. (Analyse.)

Nachdem die Sätze mit 7 wiederholt worden sind, geht man an die Erlernung der „Undsätze“ mit 70. Einer der bessern Schüler sagt dieselben: $0 + 70 = 70$, $70 + 70 = 140$ u. s. w. bis $630 + 70 = 700$. Zuletzt wiederholen auch die schwächeren Schüler dasselbe. So zuerst der Reihe nach, nachher wird auch außer der Reihe gefragt. Nun wird das $+$ weggelassen, so daß es einfach heißt: 0, 70, 140 u. s. w. Ausdann kommen die Wenigersätze, $700 - 70 = 630$ u. s. w., nachher außer der Reihe und mit Weglassung des $-$, so daß es einfach heißt 700, 630, 560 u. s. w.

Nun werden Aufgaben aus beiden Operationen gestellt. ($140 + 70$, $350 - 70$ u. s. w.)

Nachher kommen die Malsätze, die, wenn die Undsätze geläufig gehen, keine Schwierigkeiten bieten.

$1 \times 70 = 70$, $2 \times 70 = 140$ u. s. w. bis $10 \times 70 = 700$. Nachher rückwärts: $10 \times 70 = 700$, $9 \times 70 = 630$ u. s. w. bis $1 \times 70 = 70$. Hierauf außer der Reihe: 3×70 , 5×70 , 7×70 , 9×70 ; 2×70 , 4×70 , 8×70 , 10×70 .

Nun kommen die Teil- und Insätze:

$\frac{1}{2}$ von 140 = 70, $\frac{1}{3}$ von 210 = 70 u. s. w. bis $\frac{1}{10}$ von 700 = 70. 70 in 70 = $1 \times$, 70 in 140 = $2 \times$ u. s. w. bis 70 in 700 = $10 \times$. Nachher außer der Reihe: der wievielte Teil ist 70 von 280, von 420 u. s. w. Wie oft ist 70 in 630, 350 u. s. w. enthalten?

Nun kann die eingangs gestellte Aufgabe gelöst werden. 6 Pfund Fleisch kosten = 6×70 Rp. = 420 Rp. = Fr. 4. 20.

Nun werden praktische Aufgaben, in denen die vier Operationen zur Anwendung kommen, gestellt. Z. B. Jemand hat ein Zweifrankenstück. Wie viele Brote kann er daraus kaufen, wenn das Stück 70 Rp kostet? Oder, was bekomme ich auf ein Fünffrankenstück zurück, wenn ich 5 Pfund Käse zu 70 Rp. kaufe u. s. w.

Die Schüler werden angehalten, selber Aufgaben zu stellen, in denen die Sätze mit 70 angewendet werden müssen.

Zum Schlusse werden auch Aufgaben gestellt, in denen die vorher gelernten Sätze mit 60 zur Anwendung kommen. Wenn ich frage: Was ist der 4. Teil von 260, sollen die Schüler sofort finden, daß man die Teilsätze mit 60, wenn ich frage, was ist der 4. Teil von 300, die Teilsätze mit 70 anwenden müsse.